



**Ökumene**

# **Eucharistische Gastfreundschaft**

---

Die Gottesdienste während des  
Ökumenischen Kirchentages 2003  
in der Gethsemanekirche Berlin

Die Gottesdienste wurden vorbereitet vom gemeinsamen Arbeitskreis „Ökumene“ der *Initiative Kirche von unten* (IKvu) und *Wir sind Kirche* (WsK) mit der Evangelischen Gemeinde „Prenzlauer Berg – Nord“, Berlin.

Initiative Kirche von unten (IKvu)  
Heerstraße 205, 53111 Bonn  
Fon (mobil): +49(0)174-5146358, Internet: [www.ikvu.de](http://www.ikvu.de)

KirchenVolksBewegung „Wir sind Kirche“  
Postfach 65 01 15, 81215 München  
Fon: +49(0)8131-260 250, Fax: +49(0)8131-260 249  
E-Mail: [info@wir-sind-kirche.de](mailto:info@wir-sind-kirche.de) Internet: [www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de)

Ev. Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord  
Göhrener Straße 11, 10437 Berlin  
Fon +49(0)30-4426331, E-Mail: [k.h.-o.seidenschnur@t-online.de](mailto:k.h.-o.seidenschnur@t-online.de)

**Die Texte der Gottesdienste sind zu beziehen über:  
„Wir sind Kirche“**

Herausgegeben von der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*:  
Postfach 65 01 15, D-81215 München  
Tel.: (08131) 260 250, Fax : (08131) 260 249  
eMail: [info@wir-sind-kirche.de](mailto:info@wir-sind-kirche.de) Internet: [www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de)

Bundesweites Spendenkonto »Wir sind Kirche Förderverein e.V.« Konto 18 222 000 Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65) Für Überweisungen aus dem Ausland: BIC: GENODEM1DKM                      IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00
--

# Aktion **G**

## **Für die Gemeinsame Mahlfeier mit Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl**

Wie lange vorher angekündigt, haben die KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche und die Initiative Kirche von unten (IKvu) gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord während des Ökumenischen Kirchentages in Berlin ökumenische Gottesdienste in der Gethsemane-Kirche gefeiert, in denen nach intensiver theologischer Vorarbeit ausdrücklich zur gegenseitigen Gastfreundschaft eingeladen wird. Das war keine „demonstrative Aktion“ sondern ein Hoffnungszeichen, das den Kirchentag um einen längst überfälligen Schritt nach vorne ergänzte

Außerdem riefen die Reformgruppen die Teilnehmenden des Ökumenischen Kirchentages dazu auf, ebenfalls bei allen anderen Mahlgottesdiensten gemäß ihrem Gewissen der Einladung zum Tisch des Herrn zu folgen, auch wenn diese Einladung in Berlin von der Kirchentagsleitung nicht ausgesprochen wurde. In den vieltausendfach verteilten Faltblättern hieß es: „Bekennen Sie Farbe für die gegenseitige Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl mit dem orangenen Band ‚Gemeinsame Mahlfeier‘!“ Die orangenen Bänder waren an vielen Stellen auf dem Kirchentag in Berlin zu erhalten.

### **Hintergrund:**

Seit Beginn der Vorbereitungen im Jahr 1996 war der erste Ökumenische Kirchentag – auch seitens der Präsidien des Deutsche Evangelischen Kirchentag und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – untrennbar mit der Hoffnung auf

Fortschritte beim gemeinsamen Abendmahl verbunden gewesen. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt.

Doch viele ökumenisch engagierte Christinnen und Christen sind überzeugt: Auf Grund der Jahre langen beiderseitigen theologischen Gespräche sind die konfessionellen Streitpunkte im Verständnis des Herrenmahls ökumenisch heute so weit geklärt, dass die noch bestehenden Lehrdifferenzen eine Einladung von Christinnen und Christen anderer Konfession zum Abendmahl bzw. zur Eucharistie der eigenen Kirche nicht ausschließen. Auch drei renommierte ökumenische Institute haben vor kurzem ausführlich begründet, dass eucharistische Gastfreundschaft trotz der noch bestehenden Unterschiede im theologischen Verständnis und in der Praxis der Kirchen theologisch verantwortbar und in vielen Fällen pastoral sogar geboten ist.

Wer im Abendmahl wie in der Eucharistiefeyer das Mahl des Herrn erkennt, für den gibt es zwischen den Konfessionen mehr Gemeinsamkeit als Trennendes. Denn gemeinsam bekennen wir Christen bei der Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung des Herrn im Heiligen Abendmahl die lebendige Gemeinschaft mit Christus und erwarten seine glorreiche Wiederkunft. Das erklärte das Zweite Vatikanische Konzil im Dekret über den Ökumenismus.

Wenn theologischer Konsens besteht, dass Christus in Wort und Sakrament in der Mahlfeier gegenwärtig ist, dann sind gemeinsame Mahlfeiern mit gegenseitiger Gastfreundschaft konsequent. Gastgeber des eucharistischen Mahls ist nur einer: Jesus Christus, der alle einlädt zu seinem Tisch.

Mehr Informationen im Internet:

[www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de) und [www.ikvu.de](http://www.ikvu.de)

**Donnerstag, 29. Mai 2003**

**„... was steht ihr hier und schaut nach oben“**

### **Ökumenischer Gottesdienst mit offener Kommunion**

Am Fest Christi Himmelfahrt 2003 feiern wir einen „ökumenischen Gottesdienst mit offener Kommunion“. Innerhalb eines ökumenischen Gottesdienstes wird das Abendmahl als katholische Eucharistie gefeiert, mit der Einladung zur Kommunion an alle Christen, also mit dem Angebot eucharistischer Gastfreundschaft.

(Ein konfessioneller Teil innerhalb eines insgesamt ökumenischen Gottesdienstes ist nicht ungewöhnlich. Bei jeder „gemeinsamen kirchlichen Trauung“ etwa ist der offizielle Trauungsakt als solcher immer katholisch oder evangelisch.)

Im Vorfeld war unser Gottesdienst umstritten, meistens auf Grund von Unkenntnis. Uns wurde unterstellt, wir planten eine „Interzelebration“, bei der Geistliche aus verschiedenen Konfessionen zur selben Zeit am Altar die Abendmahlsworte sprechen. Ein Gottesdienst mit eucharistischer Gastfreundschaft (auch: Gastbereitschaft) ist etwas anderes. - Die katholischen Bischöfe in Deutschland haben erklärt, daß sie dazu nicht in der Lage seien. In seiner jüngsten Enzyklika hat der Papst ein gemeinsames Abendmahl generell abgelehnt. Es gibt Ausnahmen, diese sind jedoch sehr eng umschrieben.

Offiziell gibt es also keine Eucharistiegemeinschaft. Aber die Annahme eucharistischer Gastfreundschaft ist Sache der einzelnen Gläubigen. Sie folgen ihrer eigenen Überzeugung und ziehen Konsequenzen aus der Tatsache, daß es keine trennenden Unterschiede im Verständnis der Eucharistie mehr gibt. Amtliche Regelungen in dieser Richtung für die römische Kirche insgesamt sind erst später zu erwarten.

Die Predigt hält Dr. Brigitte Enzner-Probst, geb. 1949, 3 Kinder, Gemeindepfarrerin, Promotion in Praktischer Theologie, Theologi-

sche Referentin im Arbeitsbereich Frauen in der Kirche, Gastdozentin an verschiedenen Hochschulen, Arbeit am Thema „Körper und Liturgie“. Mehrere Veröffentlichungen z.B. „Wenn Himmel und Erde sich berühren“, „Pfarrerin. Als Frau in einem Männerberuf“.

Der zelebrierende Priester ist Gotthold Hasenhüttl, geb. 1933 in Graz, Dr. phil. Dr. theol., Professor für Systematische Theologie an der Universität des Saarlandes, Vorsitzender der Internationalen Paulusgesellschaft. Mit der Veröffentlichung seiner an der Päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom vorgelegten Dissertation „Der Glaubensvollzug, eine Begegnung mit Rudolf Bultmann aus katholischem Glaubensverständnis“, ist G. Hasenhüttl in der Fachwelt schon 1963 in Sachen Ökumene allgemein bekanntgeworden. Seine jüngste größere Veröffentlichung ist: Glaube ohne Mythos, 2 Bände, Mainz 2001.

### **Ansprache Prof. DDr. Gotthold Hasenhüttl:**

Ich begrüße Sie ganz herzlich zum Ökumenischen Gottesdienst mit Eucharistiefeier nach katholischem Ritus und „offener Kommunion“. Alle sind eingeladen zum Empfang des Abendmahls als Zeichen der Gemeinschaft untereinander in Jesus Christus in den Symbolen von Brot und Wein.

Es ist schon erstaunlich, wie schwer sich die Christen von Anfang an mit dem gemeinsamen Abendmahl getan haben. Der erste Streit unter den Christen, wie wir aus der Apostelgeschichte und bei Paulus erfahren, geht um die Tischgemeinschaft. Wie können Juden und Heiden beim eucharistischen Mahl zusammenkommen? Heiden essen doch nicht koscher! Eine nicht koschere Eucharistiefeier ist unmöglich - so die Juden. Petrus schwankt, er ist schließlich für die getrennte Mahlfeier. Hätte Paulus dem Petrus, nach katholischem Verständnis der erste Papst, nicht ins Angesicht widerstanden, wären Juden- und Heidenchristen gesonderte Wege gegangen und die Spaltung hätte in der biblischen Zeit begonnen. Der erste Papst aber pochte nicht auf seine „Unfehlbarkeit“ und so wurden die theologi-

schen Unterschiede versöhnt. Aber bald folgte das zweite Ausschlussverfahren. Mit Ungetauften Tischgemeinschaft zu pflegen, ist doch unmöglich. Ist also Christus nur noch für Getaufte da? Hat er nicht selbst mit Zöllnern und Sündern gegessen? Und hat nicht Judas am Abendmahl teilgenommen? Keiner der Apostel war je getauft worden und doch feierten sie Eucharistie. Und die, die in der Apostelgeschichte miteinander in den Häusern das Brot brachen, waren wohl kaum alle getauft. Wer kann einem Ungetauften, wenn er die Gemeinschaft mit Jesus Christus haben möchte, diese Gemeinschaft verweigern? Doch die Kirche trennte sich ab und schloss aus. Ist Jesus Christus seit damals nicht mehr für alle da?

Und schließlich schlossen sich auch Getaufte gegenseitig aus, weil die Theologie über die Gegenwart Christi und wodurch sie geschieht (Amt) unterschiedlich war, dabei hören wir, dass wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, Jesus Christus mitten unter ihnen ist. Können Brot und Wein kein Zeichen mehr dafür und Symbol seiner Gegenwart sein? Wollte Jesus Christus nicht ein Hirte und für seine Herde da sein? Gerade den anderen anders sein lassen, ermöglicht echte Gemeinschaft. Vielfalt nicht Uniformität! Kann Jesus Christus nicht auf verschieden Weise für Menschen mit unterschiedlichem Verständnis gegenwärtig sein? Auf evangelische Weise, auf katholische Weise, auf jede christliche Weise? Nach katholischem Verständnis empfängt freilich der, der meint, er isst nur Brot, auch tatsächlich nur dieses. Wie intensiv lädt Jesus zum Hochzeitsmahl ein - gerade auch die Geächteten. Wer hingegen ausschließt, schließt sich selbst von der Gegenwart Christi aus.

Nicht die Gemeinschaft macht ein Essen nach Paulus „unwürdig“. Unwürdig ist es nur dann, wenn sie einen satt sind und die anderen hungern, d.h. wer das Zeichen der Eucharistie setzt, das Zeichen der Gemeinschaft, des Friedens und der Liebe ist, und sich unsolidarisch, sich „gleichgültig gegenüber den Armen“ verhält, wer also spaltet, der schließt sich aus, der spaltet sich selbst, indem er im Symbol der Tischgemeinschaft in Liebe bejaht, im Leben aber ver-

neint. Das Symbol wird zum Diabol. Eucharistie wird diabolisch. Wer den Menschen nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Nur im Sichtbaren begegnet Gottes Wirklichkeit. Hier beim Gottesdienst kann unter uns Christi Wirklichkeit, Gotteserfahrung möglich werden. Die Lebensfrage aber lautet nicht: Wie oft habt ihr Abendmahl gefeiert, sondern, was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Die Eucharistie will jede Spaltung beseitigen und ist vor allem Zeichen dafür, dass alle Menschen angenommen sind. So sollen wir heute die Aufforderung des Papstes in „Ecclesia de Eucharistia“ folgen, indem er sagt: „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für Dich“ - und dies gilt für uns alle.

### **Predigt Dr. Brigitte Enzner-Probst**

Lukas 4, 16-21 Die Predigt Jesu in Nazareth

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Das war knapp!

Um Haaresbreite wäre er den Abhang hinab gestürzt worden, der hinter seiner Heimatstadt liegt. Wütend hatten sie ihn aus der Synagoge gedrängt, vor sich her, aus der Stadt hinaus, bis zu diesem Steilhang. Sie wollten ihn loswerden, wollten ihn weghaben.

Was war passiert?

Jesus war nach langer Zeit in seine Heimatstadt Nazareth gekommen. Das war eine Sensation! Der berühmt Gewordene daheim! Wie ein Lauffeuer hatte sich diese Nachricht verbreitet. Alle wollten ihn sehen, die Synagoge war brechend voll.

Wir haben es in der Lesung vorhin gehört:

„Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. So kam

er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge.“

Wie gewohnt geht Jesus am Sabbat in die Synagoge, nimmt an den Gebeten und Gesängen teil. Ja, die Tradition - wie gut zu sehen, dass Jesus einer von ihnen ist. Das gibt den daheim Gebliebenen eine gewisse Mitberühmtheit! Seht her, dieser Jesus- bei uns ist er aufgewachsen!

Als Jesus aufsteht, um aus der Schrift vorzulesen, reicht man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Jesus ergreift selbst die Initiative. Er wird nicht vom Synagogenvorsteher aufgefordert zu lesen und die Schriftstelle auszulegen.

Jesus wählt sich diesen Text selbst. Es ist sein Text. Jesus rollt die Buchrolle auf bis zu der Stelle, wo es heißt:

*„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn Gott hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“*

Mit diesen Worten beginnt nach Lukas Jesu öffentliche Wirksamkeit. Was vorher geschehen ist, was nachher folgen wird, wird mit diesem Profetenwort begründet, verdichtet sich in dieser Situation. Dort, in der Synagoge von Nazareth - vollmächtiges, geisterfülltes Reden - und am Schluss Ablehnung und Lebensgefahr.

## **1. Der Raum des Möglichen**

Zunächst findet seine Rede, wie Lukas schreibt, bei allen Beifall. Sie staunen darüber, wie begnadet er redet. Jesus erweckt die alten Verheißungen Gottes zu einem ungeahnten Leben. Gegenüber den angeblichen Unveränderlichkeiten menschlichen Lebens, das säuberlich getrennt ist in arm und reich, mächtig und ohnmächtig, gebunden und frei, gelähmt und beweglich, niedergeschlagen und stolz, breitet sich in seinen Worten ein Raum des Möglichen aus:

Hoffnung auf Veränderung

den Armen und Ohnmächtigen gute Nachricht

Lösungsmöglichkeiten für die Verstrickten  
Visionen für die mit Blindheit Geschlagenen  
Den Niedergeschlagenen neue Hoffnung...

Während Jesus redet, ist es, als würden diese Zusagen Gottes greifbar, konkret werden, mitten hinein treffen in das alltägliche Leben der Hörenden. Mitten hinein in die Geschichten der kleinen Leute. Ihr kleines Leben und der große Gott gehören zusammen. Ihr alltägliches Leben und Leiden macht plötzlich Sinn. Ist umfasst von einer großen göttlichen Liebe. Alles scheint möglich denen, die glauben und vertrauen.

Schon strecken sich die Seelen der Zuhörenden aus, um Lasten abzulegen und sich aufzurichten zu einer neuen Würde, im Angesicht dieses lebendigen Gottes. Schon seufzen die Armen und Zerschlagenen unter den Zuhörenden auf, weil eine ungeahnte Hoffnung ihr Herz durchzieht. *Für einen Moment* war es wohl so. Einen göttlichen Augenblick lang spürten die Zuhörenden die Kraft des lebendigen Gottesgeistes.

## ***2. Heute. Jetzt***

Lukas fasst Jesu vollmächtige Auslegung in einen kurzen Satz zusammen. „Heute, jetzt“, sagt Jesus, „hat sich das Schriftwort erfüllt vor euren Ohren.“ Durch die Jahrhunderte der Glaubensgeschichte des alten und des neuen Bundes war es immer wieder das „Heute“ und „Jetzt“, des lebendigen Gottesgeistes, das von einzelnen gehört und ergriffen wurde, durch das Bewegung in festgefahrene Situationen kam.

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, jetzt, in diesem Gottesdienst erreicht die Verheißung Gottes, erreicht Gottes Gute Nachricht und Einladung auch uns. Uns, die wir uns *arm* und ohnmächtig fühlen an Möglichkeiten, etwas zu verändern. Uns, die wir mit einer großen Sehnsucht im Herzen hierher gekommen sind, dass wir einander ohne Vorbehalte willkommen heißen könnten beim gemeinsamen Mahl am Tisch des Herrn.

Uns erreichen die Verheißungen Gottes, die wir oft *blind* sind im

Blick auf die möglichen nächsten Schritte im ökumenischen Miteinander.

Die wir *gelähmt* sind von Vor- und Rücksichten, Von Ängstlichkeit und Resignation, weil sich ja doch nichts ändern wird. Die wir mühselig und beladen durch Konflikte und vergangenen Streit nicht zueinander finden können. Uns, so wie wir heute Abend hier versammelt sind, ist zugesagt:

Dass der lebendige Gottesgeist uns in *Bewegung* setzen will.

Dass *Lähmung* von uns genommen werden kann.

Dass wir, von Hoffnung erfüllt, in eine versöhnte Zukunft der christlichen Kirchen *sehen* und gehen können.

Das Schlüsselwort, das diese Verheißungen, diese Zusagen Gottes Wirklichkeit werden lässt, heißt:

Heute. Jetzt.

Das ist der qualifizierte, der göttliche Augenblick. Was vergangen ist, ist nicht mehr zu ändern. Traurig und schuldbeladen blicken wir auf die Jahrhunderte von konfessionellem Streit und Missverstehen, von Leid und gegenseitiger Verunglimpfung. So viele Kriege, soviel Hass und Zerstörung, weil Religion zum Vorwand von Macht und Interessen wurde. Katholische Gläubige im England des 16. Jahrhunderts, in Irland und wo immer, die um ihres katholischen Glaubens unterdrückt und verfolgt wurden und werden. Mein Urahn Wolff Enßer, der nach dem Dreißigjährigen Krieg als Salzburger Exulant mit seiner ganzen Familie Haus und Hof verlassen musste und mit über neunzig Jahren eine neue Heimat im Fränkischen fand.

Die Kette von Unrecht und Verletzungen könnten wir beliebig verlängern. Wir sehen traurig darauf zurück. Ändern können wir nichts mehr. Aber Heute. Jetzt. Das ist der gefüllte, geistgewirkte Augenblick, wo wir angerufen sind, wo wir antworten und handeln können. Anders, als je zuvor.

Heute. Jetzt. Ist die Zeit des Heils, wird getan oder vertan, was uns zugesprochen ist. Dietrich Bonhoeffer hat dieses Heute gekannt. Dieses gefüllte und lebendige Heute, das nur gewürdigt wird „im

Beten und Tun des Gerechten“. Vor mehr als zehn Jahren wurde dieses „Heute.Jetzt“ in dieser Kirche gehört, von denen, die sich zu den Montagsgebeten versammelten. Wurde die Vision von einem nicht gespaltenen Land in den Herzen groß, so groß, das sie Wirklichkeit werden konnte.

Es ist der lebendige Gottesgeist, der in diesem Heute. Jetzt wirkt. Es ist der Geist Gottes, der auf Jesu Leben und Wirken ruhte, der allein unsere Sehnsucht zum Segen für viele wandeln kann.

**Was hindert uns also, diese Verheißungen beim Wort zu nehmen? Was hindert uns, diesem wirkenden Wort zu trauen? Was hindert uns, die Einladung eines großzügigen Gastgebers anzunehmen?**

### **3. Der Widerspruch- die Einwände- die Spannungen- der Streit**

Es ist der Widerspruch, es sind die tausend Einwände, die sich auf-tun,

es ist die Angst, die sich breit macht vor Unruhe und Veränderung, es ist der Neid, nicht mehr die alten Positionen sichern zu können, es ist das ganze Arsenal unseres „Ich will nicht...“, das wir dagegen halten, wo eigentlich alles so einfach ist.

Auch in der Synagoge in Nazareth wird dies sehr rasch deutlich. Das anfängliche Staunen, das Ergriffensein von dieser neuen Perspektive der Liebe Gottes, die keine Spaltungen mehr kennt, die alle ohne Unterschiede einlädt und willkommen heißt, weicht einer großen Entrüstung.

„Sie sagten: „Ist das nicht Josefs Sohn?“ Ist das nicht der, den wir von Kindesbeinen an kennen, mit dem wir als Kinder zusammen gespielt haben? Und der will sich zum Profeten, gar zum Gesandten Gottes, zum Christus-Messias aufspielen? Wie kann ein solcher sagen: „Jetzt, Heute, hat sich dieses Schriftwort vor euren Augen erfüllt? Das ist doch anmaßend. Was nimmt er sich eigentlich heraus? Wie stehen wir, die Autoritäten des öffentlichen und religiösen Lebens plötzlich da? Gilt denn unser Wort nichts mehr? Wo bleibt unser Einfluss?“

Wir kennen diese Argumente auch heute zur Genüge. Gibt es nicht Berufenere, die die richtigen Antworten wissen? Gibt es nicht Kirchenleitungen, gibt es nicht Theologen, die in solchen Angelegenheiten den Überblick haben?

Damals wie heute ist das so:

Als die Zuhörenden diesen Einwänden Raum geben,  
als sie versuchen, das wieder zu dämpfen,  
was da in ihren Herzen groß geworden war für einen göttlichen Augenblick lang,  
als sie die Sehnsucht nach einem freien und gelösten und angstfreien Leben  
wieder klein reden wollen-  
da packt sie plötzlich die Wut.

Hinaus mit ihm! Hinweg mit ihm, der unser alltägliches Leben so aufrührt. Der da bringt Unruhe, dorthin zum Abhang, hinab und weg!

Damit wieder Ruhe einkehrt. Ordnung.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,  
wer den Geist Gottes in sein Leben lässt, muss mit der Unruhe leben, mit Veränderungen und Bewegungen, die vielen nicht passen. Die Probleme, die in einem bestimmten System entstanden sind, lassen sich nicht innerhalb des gleichen Systems lösen. Es braucht einen weiteren Horizont, es braucht eine andere Perspektive, um zukunftsfähige Lösungen zu finden! Wer diesem Geist der Verbundenheit und Gastfreundschaft Einlass gewährt, für den verlieren die alten Probleme ihre Plausibilität. Sie verlieren ihre Kraft. Sie gehören dem alten System der Trennung und Abgrenzung an. Ein solches „Aussteigen aus einem alten System“ macht Angst. Das schafft Unruhe.

Die Frauen und Männer der Ökumenischen Bewegung haben diesen weiteren Horizont, diese neue Perspektive des Einsseins in der Vielfalt gelebt. Sie haben Jesu Vermächtnis, sein Gebet um Einheit, gehört und in ihren Herzen groß werden lassen. Sie haben den

Schmerz über die Gespaltenheit der christlichen Kirchen gefühlt und ausgehalten. Spüren wir diesen Schmerz der Gespaltenheit noch? Oder haben wir uns in dem, was die Ökumenische Bewegung erreicht hat, schon wieder eingerichtet, daraus neue Ordnungen geschaffen, einen status quo, der erneut nicht verändert werden kann und soll?

Viele Evangelischen sagen: Wir haben doch mit all dem kein Problem. Lasst sie doch machen! Das geht uns doch nichts an. Aber das hieße, den Schmerz der anderen nicht mitzufühlen. Das hieße, einander aus der wechselseitigen Verantwortung zu entlassen. Wenn wir „ein Leib“, d.h. ein lebendiger und charismatischer Lebenszusammenhang in Christus sind, dann sollten wir sagen: „Eure Leiden sind auch unsere Leiden!“

Es ist das Charisma der reformatorischen Kirchen, es ist ihre Verpflichtung, in der Vielstimmigkeit der ökumenischen Gemeinschaft immer wieder an die *Erneuerung der Kirche* zu erinnern, sich unbeleibt damit zu machen und anderen diese Unruhe nicht zu ersparen, dass Kirche nur dann glaubwürdig ist, wenn sie sich erneuert, wenn sie *ecclesia semper reformanda* ist.

Die theologischen Archive gelehrten Wissens müssen nicht noch mehr angefüllt werden. Die Resultate ökumenischer Dialoge sind geschrieben und festgehalten. Das Wesentliche, das Grundsätzliche ist gesagt und ausgetauscht. Dankbar können wir nun gemeinsam den Blick auf das Wesentliche richten. Das Wesentliche aber sind die Verheißungen, die Zusagen Gottes. Gottes große Einladung. Gott selbst lädt in Christus ein zum Mahl der Freude. Dieser Gastgeber muss uns mehr wert sein als die unterschiedlichen Meinungen unter uns Gästen.

Es geht dabei nicht um Gleichmacherei. Zu einem Fest müssen wir nicht uniformiert erscheinen. Vielfalt ist angesagt und darf sein. Es geht keineswegs um ein Einebnen verschiedener Ansichten. Manches steht noch an, was zu einem lebhaften Gespräch herausfordert.

Dennoch ist dies ein Gespräch *unter Gästen*. Es ändert nichts an der

Tatsache, dass wir alle eingeladen sind, mehr noch, dass wir alle-  
samt bedürftig sind, Des Angenommenseins, der Freude. Willkommen  
geheißten von dem, der unser Leben trägt und diese ganze Welt  
ins Sein gerufen hat.

*Dieses Zeugnis braucht die Welt. Diese Einladung wirklich und  
ganz zu leben, hätten wir alle Hände und ein Leben lang genug zu  
tun! Weil Kirche nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern in die  
Welt gesandt, um Gottes unbegreifliche, grenzenlose Liebe*

Gottes Einladung zu einem vertrauensvollen Leben in der Kraft des  
Geistes den Menschen vorzuleben und zu verkündigen, können und  
dürfen wir uns nicht mit dem Erreichten zufrieden geben, können  
wir uns nicht im Mittelmaß einrichten, wo die volle Versöhnung so  
nahe ist!

Ich zitiere aus der Erklärung der Initiative „Kirche von unten“ und  
„Wir sind Kirche“:

*„Nur in einer ernst gemeinten Ökumene, die keine und keinen ver-  
einnahmt, sondern in gegenseitiger Achtung besteht und Vielfalt zu-  
lässt, können die Kirchen die Herausforderungen des 21. Jahrhun-  
derts bestehen. Die Ziele des konziliaren Prozesses `Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung` zeigen den Weg, den die  
Christenheit zu gehen hat. Sie erinnern die Kirche daran, dass sie  
nicht um ihrer selbst willen da ist.“*

In einer Menschheit, die es entweder schafft, zu einer friedlichen  
Weltgemeinschaft zusammenzuwachsen oder sich aber global in die  
Katastrophe stürzt wäre das Zeugnis von Christinnen und Christen,  
von christlichen Gemeinden und Kirchen entscheidend wichtig.

Wenn wir es aber noch nicht einmal schaffen, uns gegenseitig will-  
kommen zu heißen - was ist unser Zeugnis von der Liebe Gottes  
dann wert? Unser Reden von der Versöhnung in Christus, von der  
Fähigkeit des lebendigen Gottesgeistes, kreative und intelligente Lö-  
sungen auf die Fragen der Menschheit zu finden. Wird es uns denn  
abgenommen werden von denen, die nicht glauben?

**. . . was steht ihr hier und schaut nach oben**

Liebe Schwestern und Brüder,

Heute. Jetzt. Ergeht die Einladung Gottes an uns. Sie erreicht uns im Wort und im Hören. Sie überwältigt uns nicht mit Gewalt. Widerspruch ist möglich, wie wir an der Reaktion der Leute in Nazareth gesehen haben. Die Erfüllung der Zusagen ist an unser Hören und unser Vertrauen gebunden. Wer immer dieser Einladung folgt, tut dies nicht als Demonstration gegen jemanden. Nicht im Geist des Kämpfenwollens. Sondern als Hörende kommen wir, als Sehnsüchtige und Erwartungsvolle als Bedürftige

So folgen wir der Stimme unseres Hirten recht seiner Einladung, die uns allen gilt:

*„Kommt herzu, es ist alles bereit.*

*Schmeckt und seht, wie freundlich Gott selbst ist!“*

Amen

**Samstag, 31. Mai 2003**

**„In die Welt gesandt – nur gemeinsam glaubhaft“**

**Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl für alle**

Am vorletzten Tag des Kirchentages feiern wir einen ökumenischen Gottesdienst mit Abendmahl für alle. Innerhalb eines ökumenischen Gottesdienstes wird das evangelische Abendmahl gefeiert. Dazu gehört nach dem Verständnis der evangelischen Kirche und der theologisch wohlbegründeten Überzeugung vieler in der katholischen Kirche auch die gegenseitige Einladung und Zulassung zum Tisch des Herrn.

Zwar sind unsere ökumenischen Gottesdienste nicht in das offizielle Programm aufgenommen worden, und die katholischen Bischöfe heißen die eucharistische Gastbereitschaft nicht gut. Aber die letzte Entscheidung trifft das Gewissen jedes einzelnen. „Unwahrhaftig“ wäre es, sich gegen eigene Überzeugung am Abendmahl zu beteiligen, wie sich selbst von der Gemeinschaft am Tisch des Herrn auszuschließen. Deshalb laden wir uns gegenseitig ein. Jesus allein ist und bleibt Geber und Gabe des Mahls. Nur wenn das ernstgenommen wird, können wir vor der Welt glaubwürdig sein.

Die Predigt hält Bernhard Kroll, geb. 1961 in Adelsdorf, heute Landkreis Erlangen-Höchstädt, seit 1998 katholischer Pfarrer in Dietenhofen-Großhabersdorf, am nördlichen Rand der Diözese Eichstätt. Die Pfarrei hat knapp 2000 Katholiken auf einem Gebiet von ca. 120 km<sup>2</sup>. Das entspricht ungefähr 1/6 der Gesamtbevölkerung. Zuvor war er Kaplan in Roth und Greding, seit Oktober 2001 ist der Gemeindepfarrer gleichzeitig geistlicher Leiter der KJG (Katholische Junge Gemeinde) in der Diözese Eichstätt.

Theologiestudium in Eichstätt und Würzburg, mit dem Schwerpunkt Alte Kirchengeschichte. Danach 2 Jahre Zivildienst in Nürnberg und Landessekretär und Bildungsreferent beim KKV (Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung), 3 Jahre Geschäftsführer

## **In die Welt gesandt – nur gemeinsam glaubhaft**

beim Kolping-Bildungswerk Eichstätt. Oktober 1993 Eintritt ins Priesterseminar, Priesterweihe 1995.

Die Abendmahlsliturgie innerhalb des ökumenischen Gottesdienstes feiern mit der Gemeinde Pfn. Fey, und Pf. Christian Zeiske.

Sie sind zwei der vier Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Prenzlauer Berg Nord, diese ist mit 11.600 Menschen die größte Kirchengemeinde im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte. Geschäftsführender Pfarrer ist zur Zeit Heinz-Otto Seidenschnur. Zur Gemeinde gehört die Gethsemane-Kirche, in der während des Ökumenischen Kirchentages - jedoch außerhalb des offiziellen Programms - die ökumenischen Gottesdienste mit „Eucharistischer Gastfreundschaft“ stattfinden, die die Gemeinde Prenzlauer Berg Nord gemeinsam mit dem Arbeitskreis Ökumene der Initiative Kirche von unten und der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche vorbereitet hat und feiern wird.

## **In die Welt gesandt - nur gemeinsam glaubhaft**

### **Predigt Bernhard Kroll**

Liebe Schwestern und Brüder!

Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen: Ich heiße Bernhard Kroll und bin Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde Diethofen-Großhabersdorf am nördlichen Rand der Diözese Eichstätt, ca. 20 km westlich von Nürnberg. Ungefähr ein Sechstel der Bevölkerung dieser Gegend gehört der katholischen Kirche an. Begegnung und Zusammenarbeit mit evangelischen Christinnen und Christen gehören für mich zum Alltag.

„In die Welt gesandt - nur gemeinsam glaubhaft“ So lautet das Thema dieses Abendmahlsgottesdienstes. „In die Welt gesandt“ wurden die Jüngerinnen und Jünger von Jesus Christus, bevor er zum Vater heimkehrte, in die Welt gesandt sind auch wir, aber nicht hier die katholischen, da die evangelischen, dort die orthodoxen Chris-

tinnen und Christen. Eins sein sollen wir Jüngerinnen und Jünger Jesu: Denn wir haben eine gemeinsame Wurzel. Sein Evangelium! Er sendet seine Jüngerinnen und Jünger, auch uns: „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ Die Jüngerinnen und Jünger Jesu machten sich auf und verkündeten Jesu Botschaft. So konnte sich das Christinnen und Christentum in den ersten Jahrhunderten über das ganze römische Reich und darüber hinaus ausbreiten. Im Jahre 381 wurde der christliche Glaube durch Kaiser Theodosius sogar zur Staatsreligion gemacht. Eine Entscheidung, die wegen der Nähe zur Macht – vorsichtig ausgedrückt – nicht immer zum Segen gereichte.

„Nur gemeinsam glaubhaft“ sind wir Christinnen und Christen angesichts der immer enger zusammenwachsenden Welt, der internationalen Globalisierung. Not und Elend in Afrika oder Asien sind durch die moderne Kommunikation und die Medien in unsere Wohnzimmer gelangt. Ich kann nicht mehr sagen: „ich habe davon nichts gewusst.“ Alleine stehe ich den großen Herausforderungen und Aufgaben ziemlich hilflos gegenüber. Aber gemeinsam, vernetzt mit vielen Menschen guten Willens, kann ich mit anpacken.

Jesus hat vor seinem Leiden für die Seinen gebetet. Er bat den Vater, sie zu bewahren, wenn er von ihnen gegangen ist. Ziel ist, „Damit sie eins sind wie wir“, also wie Jesus Christus und Gott Vater. „Die Glaubenden bleiben bewahrt, indem sie in der Einheit mit dem Vater und dem Sohn bleiben. Denn das Wesen von Vater und Sohn ist Einheit, und in derselben Weise soll das Wesen der Jüngerschaft in der Welt Einheit sein. Kirchliche Einheit wird direkt aus dem himmlischen Verhältnis von Vater und Sohn und beider zur Gemeinde auf Erden abgeleitet.“ So Siegfried Schulz in seinem Johanneskommentar. Die Einheit der Jüngerinnen und Jünger in der Welt hat also ihren Grund und ihr Vorbild in der Einheit von Vater und Sohn.

Wie gingen die Christinnen und Christen in den vergangenen knapp 2000 Jahren mit dem Auftrag Jesu, „eins zu sein“ um? Wie sehr war das Bemühen um Einheit im Vordergrund bei Diskussionen, bei Auseinandersetzungen, im Glaubensstreit? Wie oft waren es: das Streben nach Macht, der Kampf um die Erhaltung der Macht und die eigenen Interessen, die das Handeln der Christen bestimmten? Ist es nicht auch heute noch manchmal so, dass die Angst vor Machtverlust unsere Entscheidungen bzw. die der Kirchenleitungen bestimmt?

Dabei ist der Wunsch Jesu, dass die Christinnen und Christen eins seien, wohl bekannt. Gesprochen wird davon oft, besonders bei ökumenischen Veranstaltungen. Tun wir auch genug dafür? Ich meine, der ökumenische Kirchentag ist ein guter Versuch, das Gemeinsame zu betonen und die Einheit zu suchen. Der Gingko-Baum ist ein schönes Bild für uns Christinnen und Christen, eine gemeinsame Wurzel und Blätter, die sich teilen, aber doch eins sind. Einheit in versöhnter Verschiedenheit!

In den Gottesdiensten der vergangenen Tage und heute in dieser Gemeinde wagen wir weitere Schritte auf einander zu. Wir lassen uns einladen zum Mahl, das wir zum Gedächtnis Jesu feiern. Die vielen ökumenischen Christinnen und Christen wollen endlich dem Ausdruck geben und das feiern, was für sie längst Realität ist. Wenn Konsens besteht, dass Christus in Brot und Wein gegenwärtig ist, dann sind die gemeinsamen Mahlfeiern mit gegenseitiger eucharistischer Gastfreundschaft konsequent.

Die Emmausjünger erkannten den auferstandenen Herrn Jesus Christus, als er das Brot brach.

Das ist eine Erfahrung, die von den jungen Christinnen und Christen verstanden wird.

Wenn der Lobpreis gesungen und das Brot gebrochen wird, ist Christus selbst unter ihnen und schenkt sich ihnen.

Die Christinnen und Christen, die zusammen kommen, dem Auftrag Jesu nachkommen und sein Gedächtnis feiern, machen nicht irgendein Happening, sondern feiern Mahl mit Jesus in ihrer Mitte.

Ich denke: Mahl halten, das Gedächtnis Jesu begehen, ist nicht an eine Konfession gebunden. Wer der Aufforderung Jesu folgt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, Brot bricht und den Becher reicht, erfüllt Jesu Willen. Sein Mahl stiftet Einheit. Warum können wir nicht den Geist Gottes wirken lassen in einem gemeinsamen Mahl zwischen den Konfessionen?

Es ist an der Zeit, nicht immer alles genau reglementieren zu wollen, sondern mutig neue Wege zu gehen. Wenn wir in den verschiedenen Konfessionen das gleiche tun, warum nicht gemeinsam?

Die ersten Christinnen und Christen haben das Herrenmahl in ihren Häusern gefeiert. Männer und Frauen, die in ihr Haus einluden, brachen das Brot und feierten mit ihren Gästen Mahl. Und sie taten es zum Gedächtnis Jesu.

Nicht immer gestaltete sich aber die Feier ohne Komplikationen. Wir lesen es im elften Kapitel des ersten Korintherbriefes. Der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde, da er von Spaltungen hörte, wenn sie als Gemeinde zusammenkommen; zum Teil glaubt er das auch. Paulus kritisiert, dass es Parteiungen unter den Korinthern gebe. „Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahles mehr; denn jeder verzehrt sogleich seine eigenen Speisen, und dann hungert der eine, während der andere schon betrunken ist. Könnt ihr denn nicht zu Hause essen und trinken? Oder verachtet ihr die Kirche Gottes? Wollt ihr jene demütigen, die nichts haben? Was habe ich euch zu sagen? Soll ich euch etwa loben? In diesem Fall kann ich euch nicht loben.“

Die Gemeinde in Korinth feiert an getrennten Tischen. Hier die Reichen - dort die Armen. Kein theologischer Streit, sondern fehlende Liebe! Der Willen zum Teilen, zur Einheit fehlt. Das ist kein Herrenmahl. Denn an einem Tisch mit Brot und Wein wie Jesus beim letzten Abendmahl wird das Gedächtnis Jesu begangen und gefeiert.

Paulus erklärt es der Gemeinde: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn.“

Der Skandal in Korinth besteht in den getrennten Tischen. Das ist unwürdig für das Vermächtnis Jesu.

Heinrich Böll fragt sich 1957: „Wie ist es möglich, dass 800 Millionen Christen diese Welt so wenig zu verändern mögen, eine Welt des Terrors, der Unterdrückung, der Angst? ... nirgendwo im Evangelium finde ich eine Rechtfertigung für Unterdrückung, Mord, Gewalt; ein Christ, der sich ihrer schuldig macht, ist schuldig. Unter Christen ist Barmherzigkeit wenigstens möglich, und hin und wieder gibt es sie: Christen; wo einer auftritt, gerät die Welt in Erstaunen.“

Bringen wir heute die Welt zum Staunen? Wir sitzen an getrennten Tischen wegen theologischer Streitigkeiten. Wenn wir Christi Botschaft leben, müssen wir um die Einheit bemüht sein. Ja wir müssen darum kämpfen. Denn die Einheit, internationale Verbundenheit über Grenzen, Nationen und Konfessionen hinweg, kann überzeugen und auch Menschen, die zaudern und zögern, mit ins Boot nehmen.

Wir sitzen aber auch an getrennten Tischen wegen unseres Egoismus und mangelnder Sensibilität für die Nöte unserer Mitmenschen.

Wir haben aber auch eine Verantwortung für die Menschen, die unsere Schwestern und Brüder sind. Die frohe Botschaft verkünden sollen wir durch Worte und Taten. So gehört es zum Vollzug unse-

res Glaubens, unsere Schwestern und Brüder, die in Not sind, zu unterstützen. Der Apostel Paulus sammelte in den jungen Gemeinden für die notleidende Kirche in Jerusalem. Bei uns heute organisieren viele Gruppen und große Hilfswerke wie „Brot für die Welt“ oder „Misereor“ internationale Hilfsprojekte.

In der UNO hat sich Deutschland zusammen mit vielen anderen Staaten verpflichtet, wenigstens 0,7 % des Bruttonettoproduktes für Entwicklungshilfe zu geben. Bei uns in Deutschland ist dieser Prozentsatz ständig gesunken und liegt jetzt bei 0,23 %, in den USA bei 0,1 %. Da sind wir Christinnen und Christen auch gefragt, die Tische der Reichen und Armen weltweit zusammenzurücken, damit nicht die einen hungrig bleiben und die anderen übersättigt ihr Leben leben. Das erfordert gesellschaftlichen und politischen Einsatz für einen gerechteren Ausgleich, für die Erhöhung der Entwicklungshilfe, für gerechtere Weltwirtschaftsstrukturen. Jede und jeder Einzelne, aber auch die Kirchen gemeinsam sind aufgerufen, für diese Gerechtigkeit einzutreten.

Auch hierzulande wächst die Armut. Vor allem Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern sind oft die Opfer. Die vielen Arbeitslosen, deren Zahl auf hohem Niveau stagniert, sind ebenfalls von Armut bedroht. Wenn wir die Tische zusammenrücken wollen, dann müssen die Christinnen und Christen auch für eine deutlichere Politik zugunsten der Armen hier unter uns eintreten.

Denn so können wir den Armen bei uns eine Stimme geben. Vor allem aber sollten wir uns bemühen, sie mit an den Tisch zu nehmen, nicht auszugrenzen. Wenn wir uns gemeinsam, alle Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen, um Gerechtigkeit bemühen, können wir etwas bewirken.

Ein schönes, fast eschatologisches Bild für diese Tischgemeinschaft hat Sieger Köder gemalt. Menschen aus verschiedenen Nationen, Arme und Reiche an einem Tisch versammelt um Jesus Christus.

## **In die Welt gesandt – nur gemeinsam glaubhaft**

Ich freue mich, wenn - und bete darum, dass diese Vision einer geeinten Menschheit, die für mich auch die verschiedenen Konfessionen einschließt, Wirklichkeit wird. Denn wir sind von Christus in die Welt gesandt, aber nur gemeinsam glaubhaft.

## **Mahl der Solidarität**

### Mahl der Solidarität

Ökumene ist mehr als gemeinsam eucharistisches Brot und Wein zu teilen. Deshalb wurden zu dem „Mahl der Solidarität“ auf dem Kurfürstendamm vor der Deutschen Bank, neben dem Hotel Kempinski, auch die eingeladen, die Not leiden. Das „Mahl der Solidarität“ wurde von Bischof Gaillot eröffnet und gemeinsam mit den „Ordensleuten für den Frieden“ gestaltet, die seit vielen Jahren Mahnwachen halten, um auf die immer größer werdende Kluft zwischen armen und reichen Völkern und ungerechte Finanzgebaren hinzuweisen.

## Eucharistische Gastfreundschaft – eine Chronologie

**6. November 1970**

**Prof. Dr. Walter Kasper**, Professor für Dogmatik an den Universitäten Münster und Tübingen, schreibt in der von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Zeitung „Publik“: „Die eigentliche Irregularität sind nicht offene Kommunionfeiern, sondern die Spaltung und die gegenseitige Exkommunikation der Kirchen. **Die nicht positiv genug zu würdigende Funktion einzelner Gruppen, welche hier vorpreschen, ist es, dass sie den Kirchen den Skandal ihrer Trennung im Sakrament der Einheit immer wieder vor Augen führen und dafür sorgen, dass wir uns nicht bequem mit dem Status quo abfinden.**“

**20. November 1970**

**Prof. Dr. Karl Lehmann**, Professor für Dogmatik an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, schreibt in der von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Zeitung „Publik“: „**Kirchenspaltung ist, theologisch gesehen, ein größeres Ärgernis als die Vorwegnahme der Einheit der Kirchen durch Interkommunion.**“

**30./31. Mai 1971**

Beim **1. Ökumenischen Pfingsttreffen in Augsburg** haben mehrere Tausend Christinnen und Christen ihre Vorstellungen für eine neue, ökumenisch orientierte Kirche formuliert. In 148 Resolutionen wurden konkrete Schritte für das Zusammenwachsen der christlichen Kirchen in Deutschland gefordert. Zu den wichtigsten Anliegen zählte die gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft in der jeweils anderen Konfession: **In jeder christlichen Kirche soll es jedem Christen, der der Einladung des Herrn folgen will, möglich sein, an der Kommunion teilzunehmen. Falls er einem anderen Bekenntnis angehört, nimmt er als Gast daran teil. Die christlichen Kirchen verzichten auf ein Verbot, das ihre Glieder von der Teilnahme an der Kommunion einer anderen Kirche abhält.** Diese Kommunion erlaubt eine brüderliche (heute würde es heißen: geschwisterliche) Gemeinschaft, ohne dass die Kirchen und der einzelne gezwungen sind, von ihrem Verständnis des Sakraments etwas preiszugeben. (Resolution 20).

In Augsburg wurden der DEKT und das ZdK aufgefordert, „ein weiteres Treffen von Christen der verschiedenen Kirchen in etwa zwei Jahren

wieder zu organisieren” – einen gemeinsamen Kirchentag.

### 1984

Auf dem **Kirchentag von unten in München** predigen der evangelische Theologe Jörg Zink und der katholische Professor Hans Küng in einem gemeinsamen Gottesdienst. **Hans Küng leitet die Abendmahlsfeier, bei der Texte der Liturgie aus der ökumenischen Erklärung von Lima verwendet werden.** Dennoch legt der Münchener Erzbischof gegen diesen Gottesdienst Widerspruch ein, da er seiner Meinung nach eine unzulässige „Interzelebration“ darstellt.

### 1987

Vor dem Papstbesuch in Deutschland feiert die *Initiative Kirche von unten* in Köln am Ende der Veranstaltung „Das andere Gesicht der Kirche“ eine Eucharistiefeier, bei der der als Prediger mitwirkende **evangelische Pfarrer bei der Konsekration spontan die Einsetzungsworte mit-spricht.** Dem katholischen Zelebranten wird daraufhin vom Kölner Ordinariat der Vorwurf gemacht, er habe eine nach dem Kirchenrecht unerlaubte „Interzelebration“ vorgenommen.

### 14. November 1996

Bereits **bei der ersten öffentlichen Ankündigung eines Ökumenischen Kirchentages** im Zeitraum der Jahre 2002 bis 2004 bringen die Präsidien des Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) und das Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) ihren Wunsch zum Ausdruck, **dass in Zukunft bei gemeinsamen Vorhaben auch die Abendmahlsgemeinschaft möglich wird.** Die Initiative zu diesem ersten Kirchentag in gemeinsamer Trägerschaft ging vom katholischen Zentralkomitee aus.

### 10.-14. Juni 1998

Zu Beginn der großen Gottesdienste auf dem **Katholikentag in Mainz** begrüßt Bischof Karl Lehmann die mitfeiernden evangelischen Christen und Christinnen „auch wenn ihnen **noch nicht die eucharistische Gastfreundschaft gewährt werden kann**“

### 13. Juni 1998

Auf dem **Kirchentag von unten in Mainz** feiert die Initiative Kirche von unten mit vier Geistlichen **eine ökumenische Mahlfeier**, die der der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Mainzer Ortsbischof Karl

Lehmann „vermessen“ nennt. Das Präsidium des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) sieht in der ökumenischen Mahlfeier eine Provokation.

### **14. Januar 1999**

Die **Präsidien von DEKT und ZdK** erklären, den ersten Ökumenischen Kirchentag im Jahr 2003 in Berlin durchzuführen und **wiederholen ihre Hoffnung auf Abendmahlsgemeinschaft**. „Wenn sich der Wunsch nach Abendmahlsgemeinschaft bis zum Ökumenischen Kirchentag nicht erfüllt, haben sie sich vorgenommen, in der gottesdienstlichen Gemeinschaft alles das zu tun, was dann miteinander zu tun möglich ist. Dieses Tun soll die Hoffnung auf Abendmahlsgemeinschaft in Zukunft ausdrücklich manifestieren.“

### **12. Februar 2000**

Die **Präsidien von ZdK und DEKT** verabschieden die für alle Mitwirkenden verpflichtenden Grundlagen, Aufgaben und Ziele des Ökumenischen Kirchentages. Darin heißt es: „**Der Ökumenische Kirchentag (ist) mit der Hoffnung auf Fortschritte beim gemeinsamen Abendmahl untrennbar verbunden**. Der Ökumenische Kirchentag soll exemplarisch und vorbildlich zu einem Ort werden, an dem neue Formen entwickelt, diskutiert und praktiziert werden können. Der Ökumenische Kirchentag soll gerade dadurch Mut zeigen und Mut machen.“

### **31. Mai - 4. Juni 2000**

Auf dem zum Teil sehr ökumenisch geprägten **Katholikentag in Hamburg** werden die mitfeiernden evangelischen Christen und Christinnen – anders als beim Katholikentag 1998 in Mainz – nicht mehr explizit vom Kommunionempfang ausgeschlossen.

### **3. Juni 2000**

Während des Hamburger Kirchentages **feiert die Initiative Kirche von unten wieder eine ökumenische Mahlfeier mit vier Geistlichen**. Der katholische Priester Hermann Münzel **wird darauf hin von seinem Bischof Spital, Trier, unter Berufung auf Can. 908 CIC von seinem Amt suspendiert**. **Diese Suspendierung wird nach Gespräch und Briefwechsel später wieder aufgehoben**.

#### **14. bis 17. Juni 2001**

Mehr als 5.000 Unterschriften erhält die von der *Initiative Kirche von unten* und der KirchenVolksBewegung initiierte **Kirchentagsresolution „Das Kirchenvolk ist längst bereit!“**, mit der der Deutsche Evangelische Kirchentag aufgefordert wird, sich weiterhin dafür einzusetzen, dass die Abendmahlsgemeinschaft auf dem ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin im Rahmen des offiziellen Programms möglich ist. Damit ist dies die **zweiterfolgreichste Unterschriftensammlung in der Geschichte des evangelischen Kirchentags**.

#### **11. November 2001**

Auf ihrer zehnten Bundesversammlung in Berlin beschließt die **KirchenVolksBewegung „Wir sind Kirche“**, sich weiterhin für die **ökumenische Mahlgemeinschaft einzusetzen** und für den Ökumenischen Kirchentag 2003 die gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft anzustreben. .

#### **14. November 2001**

In einem **auf Einladung des ZdK zustande gekommenen Gespräch mit VertreterInnen der KirchenVolksBewegung** werden die unterschiedlichen Standpunkte erläutert. Hierbei wird deutlich, dass sich das ZdK gegen gemeinsame Mahlfeiern auf dem Ökumenischen Kirchentag ausspricht.

#### **7. Dezember 2001**

In einem **Gespräch mit dem DEKT** erläutern VertreterInnen von **Wir sind Kirche** und von der **Initiative Kirche von unten** die unterschiedlichen Standpunkte.

#### **18. Januar 2002**

Der **gemeinsame Arbeitskreis Ökumene der Initiative Kirche von unten und der KirchenVolksBewegung (AK-Ö)** beschließt das aktuelle Konzept für seine für Berlin geplanten Gottesdienste mit eucharistischer Gastfreundschaft, das seitdem konsequent vertreten wird.

#### **30. Januar 2002**

Der **AK-Ö** unterbreitet der Geschäftsstelle des Ökumenischen Kirchentages **Vorschläge für zwei ökumenische Gottesdienste, davon einer mit „offener Kommunion“ und einer mit „Abendmahl für alle“ sowie für ein „Mahl der Solidarität“**.

### 28. Mai 2002

Vertreter der IKvu bemühen sich in einem **Gespräch mit Vertretern des ÖKT**, mögliche inhaltliche Bedenken von katholischer Seite gegen diese Gottesdienste, von denen zwei mit Eucharistie bzw. Abendmahl gefeiert werden sollen, zu klären. Der Gedankenaustausch wird anschließend schriftlich weiter geführt.

### 9. Juni 2002

Der **AK-Ö bekräftigt sein Konzept**, die geplanten Abendmahlsfeiern auf der Basis eucharistischer Gastfreundschaft im Kontext ökumenischer Gottesdienste zu feiern. Eine entsprechende Erklärung geht dem ÖKT zu.

### 20. September 2002

In einem Schreiben des ÖKT wird die **Ablehnung der drei vorgeschlagenen Gottesdienste** mit folgenden Worten mitgeteilt: „Wir haben auch Ihre Anträge sorgfältig geprüft und feststellen können, dass Sie interessante Programmvorschläge eingebracht haben. Uns steht jedoch nur ein sehr enges Zeitfenster und begrenzter Raum zur Verfügung, so dass wir nicht alle Angebote berücksichtigen konnten.“

### 22. September 2002

Die **Erklärung „Ökumene, die wir meinen“ der Initiative Kirche von unten (IKvu) und der Kirchengemeinschaft *Wir sind Kirche*** im Blick auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin wird veröffentlicht. Am 26. September hat sich die Pfarrerschaft der Kirchengemeinde Prenzlauer Berg-Nord zu Berlin, die evangelische Partnerin der von uns beim ÖKT geplanten Abendmahlsgottesdienste, dieser Erklärung angeschlossen.

### 1. Oktober 2002

Nach einem **Gespräch mit Vertretern der Gemeinde** hatte Propst Karl-Heinz Lütcke, der Stellvertreter des Berliner evangelischen Bischofs Wolfgang Huber, die starke Erwartung geäußert, dass die zwei umstrittenen ökumenischen Gottesdienste in der Berliner Gethsemanekirche nicht so, wie bislang geplant, ablaufen. Dabei verwies er auf die **vorab getroffenen Absprachen in den Gremien des Ökumenischen Kirchentages** und kündigte die Prüfung von Sanktionen für den Fall an, dass die Gemeinde bei ihrem Vorhaben bliebe.

### **1. Oktober 2002**

Laut epd-Meldung befürchtet der Berliner **Kardinal Georg Sterzinsky** „schweren ökumenischen Schaden“, wenn beim Kirchentag 2003 gemeinsame Abendmahlsgottesdienste von Protestanten und Katholiken gefeiert würden. **„Wenn die kirchenrechtlichen Regeln verletzt werden, werde ich mich in Absprache mit dem Vatikan um entsprechende Sanktionen für die Priester bemühen, die sich daran beteiligt haben.“**

### **8. Oktober 2002**

Im gemeinsamen Interesse, den Kirchentag nicht mit vermeidbaren Konflikten zu belasten, wird Erzbischof von Berlin, **Georg Kardinal Sterzinsky in einem Schreiben gebeten**, „die Bestimmungen des Kirchenrechts zu nennen, deren Verletzung Sie auf Grund unserer Ankündigung besorgen zu müssen glauben“. (Antwort erfolgt am 27. Februar 2003)

### **10. Oktober 2002**

Der **Präsident des ZdK, Hans Joachim Meyer, distanziert sich in scharfer Form** von Plänen, während des Ökumenischen Kirchentags 2003 in Berlin eine Abendmahlsfeier mit Interkommunion zu veranstalten. Es sei nicht nachvollziehbar, dass aus einer Handlung, die den Kern des Glaubens berührt, eine demonstrative Aktion gemacht werde, sagt Meyer zur deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Natürlich hoffen wir, dass eines Tages eine gemeinsame Abendmahlsfeier möglich sein wird, fügte er hinzu. Eine solche Handlung rufe aber derzeit eher eine Spaltung hervor und verletze viele Christen tief in ihrem Glauben.

### **21. November 2002**

Es wird kein gemeinsames Abendmahl bei offiziellen Veranstaltungen geben, erklärt Theodor Bolzenius, Sprecher des ZdK. Die Veranstalter appellieren an die Teilnehmer, nichts zu tun, was der Ökumene schadet. Sie haben sich darauf verständigt, Tradition und Rechtsstatus der Kirchen gegenseitig zu respektieren. Die anfangs in der Öffentlichkeit heftig diskutierte Frage nach einer gemeinsamen Mahlfeier stelle sich den Organisatoren längst nicht mehr.

### **29. November 2002**

**Gespräch** von VertreterInnen des AK-Ö und der Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord **mit dem Vorstand des Diözesanrat der Erzdiözese Berlin**. Dieser hatte zunächst in einem Schreiben dringend

gebeten, von dem geplanten Vorhaben Abstand zu nehmen. In dem sehr freundschaftlichen Gespräch brachten die Vertreter des Diözesanrates zum Ausdruck, dass sie nach Darlegung der Gründe für die Gottesdienste nicht mehr erwarten, dass wir unser Vorhaben aufgeben. Allerdings befürchteten sie anders als ihre Gesprächspartner negative Folgen für die Ökumene in der kath. Kirche

### **17. Dezember 2002**

Der katholische Theologe **Prof. Dr. Dr. Hans Küng** erklärt im Weihnachtsbrief der KirchenVolksBewegung: „Mir ist es unbegreiflich, dass trotz aller theologischen Gutachten ein gemeinsames Abendmahl sowohl von der katholischen wie von der protestantischen Seite blockiert wird. Die **Eucharistische Gastfreundschaft ist nach Küngs Worten ein Lichtblick und ein Schritt in die richtige Richtung**, den hoffentlich möglichst viele mitgehen.“

### **11. Januar 2003**

Die **deutschen katholischen Bischöfe** schreiben in ihrem **Wort zum Ökumenischen Kirchentag**: Ökumenische Erfolge wird es jedoch nicht durch Abschleifung der Profile geben. Der Glaube der Apostel ist keine Handelsware, die beliebig zur Verfügung steht. Das gilt insbesondere im Hinblick auf die kostbare Gabe der Eucharistie, die der Herr seiner Kirche anvertraut hat. **Im Vorfeld des Ökumenischen Kirchentages ist die Erwartung laut geworden, in Berlin die eucharistische Gastfreundschaft zu praktizieren. Es schmerzt uns, dass wir derzeit hierzu nicht in der Lage sind. Solange die ökumenischen Partner sich in Grundüberzeugungen widersprechen, ist eine Einheit am Tisch des Herrn unwahrhaftig.**

### **11. Januar 2003**

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* und die *Initiative Kirche von unten* weisen die **erneute Kritik der deutschen Bischöfe an ökumenischen Abendmahlsgottesdiensten zurück**. Der im jüngsten Hirtenwort pauschal erhobene Vorwurf, eine Teilnahme am Abendmahl einer anderen Konfession sei 'unwahrhaftig', missachtet nach Ansicht der Reformgruppen die Gewissensentscheidung der Gläubigen. Es ist daher unverständlich, warum die Einladung zur wechselseitigen Gastfreundschaft am Tisch des Herrn von der Kirchentagsleitung als 'Belastung' oder

'schwerer Schaden für die Ökumene' gewertet wird - und nicht als ein Beitrag zu ihr.

### **10. Februar 2003**

Die **überwältigende Mehrheit der Katholiken (88 Prozent) und der Protestanten (86 Prozent) in Deutschland würde die Möglichkeit eines gemeinsamen Abendmahls begrüßen.** Dies ergab eine Umfrage des Instituts NFO Infratest im Auftrag des Nachrichtenmagazins „**Der Spiegel**“. Bei der Umfrage antworteten nur 6 Prozent der befragten Protestanten und 5 Prozent der Katholiken mit Nein auf die Frage, ob sie für ein gemeinsames Abendmahl seien.

### **10. Februar 2003**

Die **Deutschen Bischofskonferenz distanziert sich von der Spiegel-Umfrage:** Glaubenswahrheiten richten sich nicht nach Meinungsumfragen. Noch gebe es wesentliche Unterschiede zwischen dem protestantischen und katholischen Verständnis des Mahls.

### **11. Februar 2003**

Zu der vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veröffentlichten Umfrage verweisen **die Präsidentin, Dr. Elisabeth Raiser, und der Präsident des ÖKT, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer,** auf den bereits 1996 zum Ausdruck gebrachten Wunsch von des DEKT und des ZdK, dass in Zukunft bei gemeinsamen Vorhaben auch die Abendmahlsgemeinschaft möglich wird. Der Ökumenische Kirchentag sei mit der Hoffnung auf Fortschritte beim gemeinsamen Abendmahl untrennbar verbunden. **Die Fragestellung der im Spiegel veröffentlichten Umfrage sei jedoch zu allgemein und unklar.**

### **14. Februar 2003**

Nach mehreren Gesprächen erzielt die Leitung der Berlin-Brandenburgischen Kirche mit der Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord eine Übereinkunft, wie trotz nach wie vor unterschiedlicher Bewertung das Projekt von der Gemeinde und ihren katholischen Partnern realisiert werden kann. Dazu wird eine **Gemeinsame Erklärung von Kirchengemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche** verbreitet, die durch die **Erklärung „Warum wir an der gegenseitigen Einladung zum Tisch des Herrn festhalten“ der Pfarrerschaft** der Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord ergänzt wird.

### 24. Februar 2003

In dem ins Internet gestellte **Programm des Ökumenischen Kirchentages** heißt es auf Seite 10 im Grußwort der evangelischen Präsidentin Dr. Elisabeth Raiser und des katholischen Präsidenten Prof. Dr. Hans Joachim Meyer: „Zusammen mit dem Gemeinsamen Vorstand des Ökumenischen Kirchentages **bitten wir darum, die in den Kirchen gültigen Regeln zu achten und in Bezug auf Eucharistiefeier und Abendmahl in ökumenischer Sensibilität miteinander umzugehen.**“

### 27. Februar 2003

**Kardinal Sterzinsky** beantwortet den an ihn gerichteten Brief vom 8. Oktober 2002 aus dem Urlaub mit einer Entschuldigung für die Verspätung und **weist darauf hin, dass er beteiligte Priester pflichtgemäß „in Einstimmung mit den römischen Dienststellen“ zur Rede stellen werde.**

### 28. Februar 2003

Die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) meldet unter Berufung auf vatikanische Stellen, dass **Papst Johannes Paul II. offenbar ein Lehrschreiben über die Eucharistie plant.** Demnach ist die Form des Dokuments noch nicht klar. Möglicher Veröffentlichungstermin ist **Gründonnerstag, 17. April 2003.** Eine offizielle Bestätigung aus dem Vatikan gibt es dazu noch nicht.

### April 2003

**Drei ökumenische Institute**, die im „Südwestverbund“ zusammenarbeiten, werden im Kontext der aktuellen Debatte eine theologisch begründete Option vorzutragen – jenseits einer undifferenzierten Verweigerung wie einer Forderung, die theologische Argumentation für nicht erforderlich hält. **„Eucharistische Gastfreundschaft ist trotz der noch bestehenden Unterschiede im theologischen Verständnis und in der Praxis der Kirchen theologisch verantwortbar und in vielen Fällen pastoral sogar geboten.** Die ökumenische Arbeit hat einen Stand erreicht, der nicht nur für einzelne Christen Konsequenzen hat, sondern gebietet, von einer reinen 'Notstandsseelsorge' zu einer offiziellen Praxis eucharistischer Gastfreundschaft voranzuschreiten. Deshalb plädieren die Verfasser für eine offene Praxis eucharistischer Gastfreundschaft als Normalfall im Leben ökumenisch verbundener Gemeinden.“

**29. Mai 2003 (Himmelfahrt) 18:00 Uhr**

„Was schaut ihr nach oben – Ökumene lebt von unten!“, **Ökumenischer Gottesdienst mit „offener Kommunion“** in der Gethsemane-Kirche. Die Mahlfeier wird im katholischen Ritus gestaltet.

**30. Mai 2003 - 12:30 Uhr**

„Für alle genug - Mahl der Solidarität“ mit gemeinsamem Essen und Trinken im Anschluss an die Mahnwache der „Ordensleute für den Frieden“ vor der Filiale der Deutschen Bank, Kurfürstendamm 28 (neben Hotel Kempinski). Eröffnung durch **Bischof Jacques Gaillot**, Partenia, Paris

**31. Mai 2003 - 18:00 Uhr**

„In die Welt gesandt – nur gemeinsam glaubhaft“, **Ökumenischer Gottesdienst mit „Abendmahl für alle“** nach der evangelischen. Agende in der Gethsemane-Kirche.

Die beiden Gottesdienste in der Gethsemane-Kirche werden gemeinsam von der *Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord*, dem ökumenischen Netzwerk *Initiative Kirche von unten* und der katholischen KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* vorbereitet.

---

**HINWEISE ZU DEN AUSSAGEN VON KASPER UND LEHMANN:**

Walter Kasper: Skandal einer Trennung, Offene Kommunion als Zeichen der Hoffnung, in: Publik, 6. November 1970

Karl Lehmann: Die Wurzel der Trennung – die Chance ihrer Heilung, in Publik, 20.11.1970.

Beide Artikel wurden in einer Sammelausgabe nachgedruckt, die 1971 erschienen ist, Christen wollen das eine Abendmahl, hg. von Publik, Mainz 1971

Lehmann: S. 59-71 Kasper: S. 40-50

---

Zusammenstellung: Gemeinsamer Arbeitskreis „Ökumene“ von IKvu und Wir sind Kirche

**Newsletter von Radio Vatikan - 31.3.2003**

**Theologe: „Enzyklika ist bitter nötig“**

Schon viele Spekulationen hatte es in den letzten Wochen gegeben: Schreibt Papst Johannes Paul II. an einer Enzyklika über das Thema der Eucharistie? Wann wird er sie veröffentlichen? Gestern beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz hat es der Papst offiziell verkündet: Am Gründonnerstag will er während der Abendmahlsmesse die Eucharistie-Enzyklika unterzeichnen. Das bedeutet eine ungewöhnliche Aufwertung des üblichen Briefs an die Priester, den der Papst gewöhnlich jedes Jahr am Gründonnerstag losschickt. Der emeritierte Freiburger Dogmatiker Gisbert Greshake meinte uns gegenüber, die angekündigte Enzyklika sei „bitter nötig“. Bei den Katholiken gebe es manche Missverständnisse, was vor allem die Realpräsenz Jesu in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein angehe. Man dürfe dieser für das Christentum grundlegenden Frage „nicht mit einer Fleischer-Mentalität begegnen, die fragt: Darf’s noch ein bisschen mehr sein?“, so Greshake.

### **Papst kündigt Enzyklika über Abendmahl an.**

Seit Monaten spekuliert die internationale Presse über eine neue Enzyklika des Papstes zum Thema Eucharistie. Johannes Paul II. hat dem jetzt ein Ende gesetzt, in dem er das Lehrschreiben erstmals offiziell ankündigte. Am Gründonnerstag werde er die Enzyklika unterzeichnen, sagte das Kirchenoberhaupt heute beim Angelusgebet auf dem Petersplatz: „Ich werde sie symbolisch den Priestern anstatt des Briefes übergeben, den ich bei dieser Gelegenheit traditionell an sie richte, und dadurch an das gesamte Volk Gottes. Ich vertraue schon jetzt Maria dieses wichtige Dokument an, das an den inneren Wert und die Wichtigkeit des Sakraments für die Kirche erinnert, das Jesus als lebendige Erinnerung an seinen Tod und seine Auferstehung und unsere Erlösung hinterlassen hat.“ Der Enzyklika kommt für Deutschland vor allem im Vorfeld des ersten ökumenischen Kirchentages Bedeutung zu, der für Ende Mai in Berlin geplant ist. Dabei stehen keine gemeinsamen Abendmahlsfeiern auf dem offiziellen Programm. Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche verurteilten derartige Feiern, die am Rand des kirchlichen Großereignisses stattfinden sollen. In ihrer ablehnenden Haltung dagegen sind sich die Kirchenspitzen einig, denn theologisch besteht zwischen den Konfessionen derzeit keine Einigkeit über das Wesen der Eucharistie. Ebenfalls beim Angelus-Gebet ge-

dachte der Papst des Irak-Krieges: „An Maria wenden wir uns auch, indem wir zu ihr für die Opfer der derzeitigen Konflikte beten. Wir bitten sie weiterhin betrübt und vertrauensvoll um Fürsprache für den Frieden im Irak und in jeder anderer Region der Welt.“

### **Offener Brief an die Bischöfe von Eichstätt und Trier – und eine Antwort**

Die Teilnehmenden der 14. Bundesversammlung der Kirchen-VolksBewegung *Wir sind Kirche* hatten die **Bischöfe Dr. Walter Mixa** (Eichstätt) **und Dr. Reinhard Marx** (Trier) Ende Oktober in einem offenen Brief aufgefordert, die verfügten Strafmaßnahmen gegen die Priester Bernhard Kroll und Prof. Dr. Gotthold Hasenhüttl aufzuheben. Üblicherweise wird auf offene Briefe keine Antwort erteilt. Doch in diesem Fall antwortete uns innerhalb weniger Tage der Trierer Bischofskaplan. In seinem Schreiben heißt es u.a.:

*„Ich vermute, es überrascht Sie nicht wirklich, dass die theologischen Auffassungen ... nicht von Bischof Dr. Marx geteilt werden. Zudem muss ich Sie darauf hinweisen, dass Sie widerrechtlich Herrn **Kardinal Walter Kasper** zitieren. In einem Schreiben an einen österreichischen Pfarrer, der ebenfalls dieses Zitat in einem Schreiben verwandte, macht Kardinal Kasper darauf aufmerksam, dass er ausdrücklich keine Erlaubnis zum Wiederabdruck des von Ihnen zitierten Aufsatzes gegeben hat“.*

In dem offenen Brief hatten wir aus einem Artikel von Walter Kasper zitiert (damals Dogmatik-Professor in Tübingen), der heute in Rom Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen ist. Der Artikel mit der Überschrift „Skandal einer Trennung. Offene Kommunion als Zeichen der Hoffnung“ war am 6. November 1970 in der von der deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Zeitung „PUBLIK“ abgedruckt und ist auch in dem 1971 erschienenen Buch „Christen wollen das eine Abendmahl“ enthalten.

Um nicht noch einmal in verbotener Weise Zitate von Kardinal Kasper zu verwenden, verweisen wir auf den vollständigen Text im Internet:

[www.ikvu.de/abendmahl/kasper-offene-kommunion.html](http://www.ikvu.de/abendmahl/kasper-offene-kommunion.html)

### **Stand der Dinge um Pfarrer Kroll und Prof. Hasenhüttl**

Der wegen seiner Teilnahme am evangelischen Abendmahl beim ökumenischen Gottesdienst am 31. Mai 2003 in Berlin schwer gemaßregelte katholische **Priester Bernhard Kroll** durfte fünf Monate lang sein Priesteramt nicht ausüben. In einer gemeinsamen Pressekonzferenz mit Bischof Walter Mixa am 3. Nov. 2003 verzichtet er auf sein Gemeindepfarramt und strebt in einem Studium der Betriebswirtschaftslehre eine berufliche Neuorientierung an. Er bleibt weiterhin Priester der Diözese Eichstätt, verzichtete darauf, sich über die genauen Gründe, die ihn zum Verzicht auf das Gemeindepfarramt bewogen haben, zu äußern.

Beim Abschied in Großhabersdorf gab es großes Bedauern über Krolls Weggang und Anerkennung für seine entschiedene ökumenische Haltung. Er habe beim Kirchentag öffentlich getan, was viele heimlich tun, einen mutigen Schritt in die absolut richtige Richtung, hieß es bei seiner Abschiedsfeier in der Gemeinde.

Der emeritierte Dogmatikprofessor **DDr. Gotthold Hasenhüttl** hatte in dem ökumenischen Mahlgottesdienst am 29. Mai 2003 nicht nur Katholiken zur Eucharistie eingeladen. Seine dafür vom Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx ausgesprochene Suspendierung ist aber noch nicht wirksam, da Hasenhüttl beim Vatikan Widerspruch eingelegt hat.

Am 3. Juni 2004 bestätigte die Glaubenskongregation die Suspendierung. Hasenhüttl nahm am 4. Juni 2004 die Möglichkeit eines zweiten Einspruchs wahr.

Beide Geistliche haben für ihr überzeugtes ökumenisches Handeln Tausende von Solidaritätsbekundungen aus aller Welt erhalten:  
[www.wir-sind-kirche.de/oekt](http://www.wir-sind-kirche.de/oekt)

### **30.000 Unterschriften für zweiten Ökumenischen Kirchentag**

Die *Leserinitiative Publik e.V.* hatte anlässlich des Ersten Ökumenischen Kirchentages (ÖKT) 2003 in Berlin ca. 30.000 Unterschriften gesammelt, mit denen ein zweiter Ökumenischer Kirchentag 2008 gefordert wird. Diese Unterschriften wurden am 28. November 2003 dem Gemeinsamen Präsidium des ÖKT bei seiner letzten Sitzung in Berlin übergeben. Die Unterschriftenaktion wurde mitgetragen von der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*, dem ökumenischen Netzwerk *Initiative Kirche von unten* sowie der *Evangelischen StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (ESG)*.

Weitere Informationen: [magda.bussmann@t-online.de](mailto:magda.bussmann@t-online.de)

### **Entscheid für einen zweiten Ökumenischen Kirchentag**

*Wir sind Kirche* begrüßt die Absichtserklärung des *Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT)* und des *Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK)*, im Zeitraum der Jahre 2008 bis 2010 miteinander einen zweiten Ökumenischen Kirchentag zu veranstalten. Präsidiumsdelegationen von ZdK und DEKT stimmten Anfang Dezember bei einem Treffen darin überein, nach dem überwältigenden Erfolg des Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin künftig gemeinsam in regelmäßigen Abständen zu Ökumenischen Kirchentagen einladen zu wollen, heißt es in der Erklärung von DEKT und ZdK. Zugleich wurde betont, dass Katholikentage und Evangelische Kirchentage auch für den ökumenischen Fortschritt in Zukunft notwendig bleiben.

Keine „bewusste Provokation oder Demonstration“ sondern ein Hoffnungszeichen, das den Kirchentag um einen längst überfälligen Schritt in der Ökumene ergänzte, waren die ökumenischen Gottesdienste in der Gethsemane-Kirche, in denen nach intensiver theologischer Vorarbeit ausdrücklich zur gegenseitigen Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl eingeladen wurde. Beide Gottesdienste waren vom gemeinsamen Arbeitskreis Ökumene der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche und der Initiative Kirche von unten (IKvu) sowie der Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord vorbereitet worden. Auch wenn diese Gottesdienste ebenso wie das „Mahl der Solidarität“ nicht in das offizielle Programm des Ökumenischen Kirchentages aufgenommen worden sind, gehören sie sicher zu den eindrucksvollsten Veranstaltungen der fünf Tage in Berlin.

Mit den im Rahmen der „Aktion G“ vieltausendfach verteilten orangenen Bändern mit dem Aufdruck ‚Gemeinsame Mahlfeier‘ wurde aufgerufen, bei allen Mahlgottesdiensten gemäß dem eigenen Gewissen der Einladung zum Tisch des Herrn zu folgen, auch wenn diese Einladung von der Kirchentagsleitung nicht ausgesprochen wurde.

„Wenn der Skandal der Trennung bei der Eucharistie überwunden ist, dann haben wir auch die Freiheit, uns nicht mehr um uns selbst zu drehen. Wir werden frei dazu, uns um die wirklichen Probleme dieser Welt zu kümmern. Die Gemeinschaft am Tisch Christi ist uns geschenkt und fordert uns heraus, ein Segen für diese Welt zu sein.“ (ein Mitglied des Arbeitskreises Ökumene)